

Die Haltung von Marxisten zum Krieg

Dieser Krieg wirft für die internationale Arbeiterbewegung entscheidende Fragen auf.

Der US Imperialismus und seine Alliierten konzentrieren gegenwärtig die größte militärische Bedrohung seit dem 2. Weltkrieg gegen ein ex-koloniales Land. Gleichzeitig spielt sich Saddam Hussein als arabischer Napoleon auf, indem er an die arabischen Massen appelliert, die verrotteten pro-imperialistischen Regimes der Region abzuschütteln und ihre Hoffnungen auf eine Befreiung und Vereinigung ausnutzt.

Marxisten haben keine Illusionen darin, daß Saddams reaktionäres militaristisches Regime auch nur einen einzigen der akuten sozialen Gegensätze im Irak, in Kuwait, der Halbinsel, oder in der ganzen Arabischen Welt, lösen könnte. Jedoch muß man einräumen, daß die Absetzung des kuwaitischen Emirs und die Besetzung der künstlichen Grenze zwischen Irak und Kuwait einen entscheidenden Schlag gegen den Weltimperialismus darstellen und eine Radikalisierung in der gesamten Arabischen Welt bewirkt haben.

Es ist wahr, daß die Bourgeoisie heute in keinem Land imstande ist, ihre historischen Aufgaben zu erfüllen und die national-demokratische Revolution zu vollenden. Dies bedeutet nicht, daß sie nicht imstande wäre einen weniger bedeutenden Schlag gegen den Imperialismus zu führen. Marxisten unterstützen solche begrenzten Maßnahmen wie Nassers Verstaatlichung des Suezkanals, Indira Gandis Verstaatlichung der Banken und die Abschaffung der Privatschatullen (staatliche Bezahlung) der Maharadschas, etc. Wenn der Weltimperialismus versucht Präventiv- oder Vergeltungsaktionen gegen die Einführung dieser fortschrittlichen - wenn auch begrenzten - Maßnahmen durchzuführen, müssen Marxisten diese Kolonialländer gegen die Angriffe durch den Imperialismus entschieden verteidigen. Gleiches gilt für den gegenwärtigen Konflikt. Marxisten lehnen die repressiven Methoden mit denen Kuwait dem Irak zwangsweise übergeben wurde ab. Aber die Intervention des Amerikanischen Imperialismus stellt eine Bedrohung für die ganze koloniale Welt dar. Die Rechte der Kuwaitis, die Monstrosität des irakischen bürgerlich-bonapartistischen Staats, die Abscheulichkeiten, die von den irakischen Truppen in Kuwait begangen wurden, die Tatsache, daß Saddams Regime nicht demokratischer ist als das des Emirs - das alles ist nicht mehr die Hauptfrage. Der kuwaitische Emir war nicht mehr als ein Handlanger der Ölkonzerne und sein Staat eine Enklave des Imperialismus. Marxisten erkennen, daß trotz der Brutalität der Besetzung der Sturz des Emirs zusammen mit dem Wegfall der künstlichen Grenzen Kuwaits ein gewisses fortschrittliches Moment beinhaltet.

Marx und Engels kämpften erbittert gegen Bismarcks bonapartistisches Regime mit seiner brutalen Unterdrückung der Arbeiterbewegung und griffen Lassalles opportunistische Übereinkunft mit Bismarck auf schärfste an. Aber sie mußten anerkennen, daß der militaristische preussische Junker Bismarck durch eine Reihe von expansionistischen Annexionskriegen in der Lage war - wenn auch unbewußt und auf eine grotesk entstellte Weise - das Programm, das die feigen deutschen Liberalen 1848 nicht

durchführen konnten, durchzuführen: Den Sieg über die zersplitterten feudalen Fürstentümer und ihre Vereinigung in einem einzigen Staat und einem einzigen Markt. Im Zusammenhang mit der damaligen Periode eröffnete dies die Möglichkeit einer ungehinderten Entwicklung des Kapitalismus, die Expansion der Industrie und das Heranwachsen eines mächtigen Proletariats. Engels nannte Bismarck sogar "einen Revolutionär wider Willen" (*Marx and Engels, Selected Correspondence, S. 362, nach der englischen Ausgabe zurückübersetzt*).

Zur Zeit des Französisch-Preußischen Krieges im Jahr 1870, ein Krieg, der in der berühmten Pariser Kommune gipfelte, erkannten sie die fortschrittlichen Folgen der Politik Preußens ohne im geringsten den Krieg zu unterstützen, oder davon ihren Appell an die Französische Arbeiterklasse beeinträchtigen zu lassen.

"Eine Anti-Bismarckhaltung zum alleinigen Leitprinzip zu erheben, wäre absurd ... Bismarck ... tut einen Teil unserer Arbeit, auf seine eigene Weise und ohne es zu beabsichtigen, aber nichts desto trotz tut er sie. Er macht klar Schiff für uns, besser als zuvor." (*Ebenda, S. 228*)

Heute besteht natürlich keine Aussicht auf eine Vereinigung der arabischen Nation auf kapitalistischer Basis. Aber Marxisten müssen jeden Schritt, der den Würgegriff des Weltimperialismus auf die ex-koloniale Welt lockert, unterstützen und alle imperialistischen Eroberungen bekämpfen. Dies ist ein grundlegendes Prinzip, für das es nicht wenige Beispiele aus diesem Jahrhundert gibt.

In den 30er Jahren befaßte sich Trotzki häufig mit diesem Thema, im Zusammenhang mit imperialistischen Angriffen auf mehrere koloniale Länder. Trotzki schreibt z.B. in seiner Antwort an jene Sektierer, die Neutralität während des chinesisch-japanischen Kriegs predigten:

"Wir stellen nicht und haben noch nie alle Kriege auf die gleiche Stufe gestellt. Marx und Engels unterstützten den revolutionären Kampf der Iren gegen Großbritannien und der Polen gegen den Zaren, obwohl in diesen nationalistischen Kriegen die Führer mehrheitlich Teil der Bourgeoisie und manchmal sogar der feudalen Aristokratie waren. ... Lenin schrieb hunderte von Seiten in denen er die absolute Notwendigkeit aufzeigte, zwischen imperialistischen Ländern auf der einen Seite und kolonialen bzw. halb-kolonialen Ländern auf der anderen Seite, die die große Mehrheit der Menschheit umfassen, zu differenzieren. China ist ein halb-koloniales Land, das von Japan vor unseren Augen in ein koloniales Land verwandelt wird. Japans Kampf ist imperialistisch und reaktionär. Chinas Kampf ist emanzipatorisch und fortschrittlich.

"Aber Tschang Kai-Tschek? Wir dürfen keine Illusionen in Tschang Kai-Tschek, in seine Partei oder in die gesamte herrschende Klasse Chinas haben, genauso wie Marx und Engels keine Illusionen in die herrschenden Klassen Irlands und Polens hatten. Tschang Kai-Tschek ist der Henker der chinesischen Arbeiter und Bauern. Aber heute ist er wider seinen Willen dazu gezwungen, einen Kampf gegen Japan zu führen, um den Rest von Chinas

Unabhängigkeit zu bewahren. Morgen wird er wohlmöglich wieder Verrat begehen. Es ist möglich. Es ist wahrscheinlich. Es ist sogar unvermeidlich. Aber heute kämpft er. Nur Feiglinge, Schurken oder völlige Dummköpfe können es ablehnen, an diesem Kampf teilzunehmen."

"In einem Krieg zwischen zwei imperialistischen Ländern geht es ~~es~~ um Demokratie noch um nationale Unabhängigkeit, sondern um die Unterdrückung von rückständigen, nicht-imperialistischen Völkern. In einem solchen Krieg befinden sich beide Länder auf der gleichen historischen Entwicklungsstufe. Die Revolutionäre in beiden Armeen sind Defätisten. Aber Japan und China sind nicht auf der gleichen historischen Entwicklungsstufe. Der Sieg Japans würde die Versklavung Chinas, das Ende seiner ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung und eine schreckliche Stärkung des japanischen Imperialismus bedeuten. Der Sieg Chinas wird hingegen die soziale Revolution in Japan und die freie Entwicklung von Klassenkämpfen in China, d.h. frei von äußerer Unterdrückung, bedeuten. ... Die Bewegung der Arbeiterklasse kann sich in einem Kampf zwischen denen, die versklavt wollen, und jenen, die versklavt sind, nicht neutral verhalten. Die Arbeiterklasse in China, Japan und der gesamten Welt muß mit ihrer ganzen Kraft die imperialistischen Verbrecher Japans bekämpfen und das chinesische Volk und seine Armee unterstützen. Dies ist absolut kein Vorschlag, blindes Vertrauen in die chinesische Regierung und in Tschang Kai-Tschek zu setzen. ... Wir greifen Tschang Kai-Tschek nicht deswegen an, weil er den Krieg führt. Oh, nein. Wir greifen ihn deswegen an, weil er ihn schlecht führt, ohne ausreichende Energie, ohne Vertrauen in das Volk und besonders in die Arbeiter." (*On China*, S. 568-573, nach dem englischen Text übersetzt).

Ähnlich erklärt Trotzki im Zusammenhang mit dem Angriff des italienischen Imperialismus auf den Sklavenstaat Äthiopien (Abessinien), in dem König Haile Selassie herrschte:

"Wir sind für eine Niederlage Italiens und den Sieg Äthopiens und deshalb müssen wir alles daran setzen, jegliche Unterstützung des italienischen Imperialismus zu verhindern und gleichzeitig die Lieferung von Waffen etc. nach Äthiopien zu mit allen Mitteln zu erleichtern. ... Wir wollen betonen, daß sich dieser Kampf nicht gegen den Faschismus, sondern gegen den Imperialismus richtet. Wenn es um Krieg geht, stellt sich für uns nicht die Frage wer 'besser' ist, der Negus (*Herrscher von Äthiopien; der Übersetzer*) oder Mussolini; es ist vielmehr eine Frage des Verhältnisses der Klassen zueinander und des Kampfes einer unterentwickelten Nation gegen den Imperialismus." (*Writings*, 1935-36, New York 1970, S. 41, nach dem englischen Text übersetzt)

"Wenn (wir) z. B. Äthiopien unterstützen, trotz der Sklaverei, die immer noch vorherrscht und trotz des barbarischen politischen Regimes, tun wir dies in erster Linie, weil ein unabhängiger Nationalstaat eine fortschrittliche Entwicklungsstufe für ein vor-kapitalistisches Land darstellt und in zweiter Linie, da eine Niederlage Italiens den Beginn des Zusammenbruchs der veralteten kapitalistischen Gesellschaftsordnung bedeutet." (*Ebenda*, S. 359)

Trotzki widerlegt das Argument, der italienisch-äthiopische

Krieg sei ein "Konflikt zwischen rivalisierenden Diktatoren", folgendermaßen: "Wenn Mussolini gewinnt, bedeutet dies das Untergang des Faschismus, die Stärkung des Imperialismus und die Entmutigung der kolonialen Völker Afrikas und anderswo. Der Sieg des Negus jedoch würde nicht nur dem italienischen Imperialismus, sondern dem ganzen Imperialismus einen gewaltigen Schlag versetzen und den rebellischen Kräften der unterdrückten Völker einen enormen Antrieb geben." (*Ebenda*, S. 317-318)

Noch einmal, 1938, erklärte Trotzki, daß "nun in Brasilien ein halb-faschistisches Regime regiert, das jeder Revolutionär nur mit Haß betrachten kann. Nehmen wir jedoch einmal an, daß morgen England in einen militärischen Konflikt mit Brasilien eintritt. Ich frage euch, auf welcher Seite des Konfliktes wird die Arbeiterklasse stehen? ... In diesem Fall werde ich auf Seiten des "faschistischen" Brasilien gegen das "demokratische" Großbritannien sein. Warum? Weil es im Konflikt zwischen den beiden nicht um die Frage Demokratie oder Faschismus gehen wird. Falls England siegen würde, würde es ein anderes faschistisches Regime in Rio de Janeiro einsetzen und Brasilien doppelt in Ketten legen. Falls dagegen Brasilien siegreich wäre, gäbe dies dem nationalen Impuls und würde zum Sturz der Vargas-Diktatur führen. Die Niederlage Englands würde gleichzeitig einen Schlag für den englischen Imperialismus bedeuten und der revolutionären Bewegung des britischen Proletariats einen Anstoß geben." (*Writings*, 1938-39, New York 1974, S.34, nach dem englischen Text übersetzt)

Auch heute muß man sich darüber im klaren sein: Wenn der amerikanische Imperialismus diesen Krieg gewinnt, bedeutet dies die Ersetzung Saddams durch ein noch reaktionärereres Kollaborateur-Regime. Dies wäre ein ernster Rückschlag für die Kolonial- und die Weltrevolution. Es würde den Griff des Imperialismus weltweit stärken und weltweit den Weg für noch dreistere Angriffe auf die Massen in den kolonialen Ländern und die Arbeiterklasse freimachen. Wenn jedoch der Imperialismus eine Niederlage erleidet, wird dies nicht ein Sieg für Saddams Regime, sondern für die arabische Revolution sein. Dies würde das Selbstvertrauen der Massen in der ganzen kolonialen Welt stärken und Revolutionen sowie den Sturz reaktionärer Regimes in der ganzen Region, das von Saddam selbst nicht ausgenommen, vorantreiben.

Es ist richtig, daß Marxisten bezüglich der Frage des Krieges um die Falkland/Malvinen-Inseln eine etwas andere Position vertreten. Aber dabei handelte es sich nicht um einen direkten militärischen Angriff Großbritanniens auf Argentinien. Wäre dies der Fall gewesen, hätten Marxisten auf der Seite der schwächeren Macht Argentinien gestanden, unabhängig von dem Charakter des argentinischen Regimes. Es ging aber um einen Angriff Argentiniens, ein halb-koloniales Land, das die Rolle einer regionalen imperialistischen Macht in Bezug auf eine Bevölkerung spielte, die britisch war und die Besetzung durch eine fremde Armee fürchtete. Für die britische herrschende Klasse handelte es sich um eine Prestigefrage. Marxisten waren gegen die Kriegsziele beider Seiten. Sie legten in Großbritannien die Heuchelei der Thatcher-Regierung offen und riefen in Argentinien zu einem wirklichen Krieg gegen den Imperialismus auf. Hierbei verteidigten sie das Recht der In-selbwohner auf Selbstbestimmung.

Für Marxisten ist das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung jedoch nichts Absolutes, und wo Klassenfaktoren vorherrschen, kann es nicht über wichtigeren Fragen stehen. Im Falle des Konflikts zwischen den USA und dem Irak bedroht eine imperialistische Supermacht direkt eine schwächere Macht, um seine Ausbeutung des Ölreichtums der Region zu schützen. Hinter der heuchlerischen Tarnung mit der Propaganda über die "nationalen Rechte" Kuwaits stehen die wahren Kriegsziele der USA - die Versklavung und die mögliche Aufteilung des Irak.

Inwieweit kann man von einem kuwaitischen Bewußtsein sprechen? Das ist eine Frage, bei der man nur raten kann. Eine der ersten Handlungen der irakischen Besatzungsmächte bestand darin, die offiziellen Statistiken über die kuwaitische Staatsangehörigkeit zu verbrennen und die Kolonisierung Kuwaits durch Iraker aus dem Süden zu fördern. Es gibt zumindest keine identifizierbaren Unterschiede, weder im Bezug auf das körperliche Erscheinungsbild noch auf den Dialekt usw., um die Bewohner Kuwaits von denen des südlichen Irak unterscheiden zu können. Presseberichte über einen "kuwaitischen nationalen Widerstand" haben anscheinend kaum eine Grundlage. Sollen Marxisten die "nationalen Rechte" von Qatar im Fall einer irakischen Invasion verteidigen? Oder von Abu Dhabi, wo 90% der Bevölkerung aus asiatischen Gastarbeitern bestehen?

Es ist wahr, daß Staaten durch die Geschichte geschaffen wurden, die keine Grundlage in einer wirklichen eigenen Nation hatten, sondern religiöser oder kommunaler Natur waren, zum Beispiel Pakistan und Israel. Sie haben sich jedoch nichtdestoweniger im Laufe einer Generation zu Nationen entwickelt. Heute gibt es zweifellos eine israelische Nation, und es gibt zumindest Elemente eines pakistanischen Nationalbewußtseins, soweit es nicht durch das Auseinanderfallen in seine provinziellen Bestandteile verdrängt wird. Aufgesetzt auf das pan-arabische Bewußtsein der ganzen Region gibt es unzweifelhaft auch ein gewisses irakisches, syrisches und besonders ägyptisches Nationalbewußtsein. Das Verhältnis zwischen diesen beiden nationalen Identitäten ist nicht starr, sondern fließend.

Aber ein Nationalbewußtsein hält sich eine lange Zeit in Ländern, die künstlich geteilt worden sind. Z.B. besteht die nordirische Grenze nahezu solange wie die von Kuwait. Trotz der religiösen Frage, die die protestantische Mehrheit der Bevölkerung im Nordirland von der katholischen Bevölkerung im Süden trennt, weisen Marxisten immer noch unerbitlich die falschen und opportunistischen Behauptungen einiger Sekten zurück, daß es in Irland zwei Nationen gäbe. Marxisten glauben, daß es auf der Grundlage eines klaren marxistischen Programms möglich wäre, die berechtigten Befürchtungen der Protestanten zu überwinden, daß sie eine unterdrückte und verfolgte Minderheit würden, falls die bestehende Grenze niedrigeren würde. Sie stehen für die Einheit der Arbeiterklasse und die Schaffung eines sozialistischen vereinigten Irlands. Man kann sicher sein, daß die unverschämte Intervention des US-Imperialismus im Nahen Osten mächtige Gefühle in der ganzen Region entfacht hat, die die Anziehungskraft des Pan-Arabismus enorm verstärken wird geben wird.

Selbst wenn die kuwaitische Bevölkerung der des südlichen

Iraks gleicht, heißt das nicht, daß Marxisten ihr Schicksal unter dem Stiefel Saddams Hussein gleichgültig ist. Genausowenig unterstützen Marxisten die Unterdrückung, unter der das irakische Volk einschließlich der schrittweisen Mehrheit und der umfangreichen Massen des Irak und Kuwait müssen mit Saddam fertig werden, und Marxisten werden alles in ihrer Macht stehende tun, um ihnen zu helfen, ihn zu stürzen. Bezüglich der nationalen Frage würden sie im Zusammenhang einer sozialistischen Föderation ein Referendum vorschlagen, um die Frage der kuwaitischen Autonomie zu klären. Aber das ist eine andere Frage. Die Opposition zum Krieg des US-Imperialismus gegen den Irak wird nicht im Geringsten durch die Abscheu gegenüber dem gegenwärtigen irakischen Regime beeinflusst.

Fordern Marxisten nun den Rückzug der irakischen Truppen aus Kuwait? Nein. Unabhängig von der Ablehnung der brutalen und repressiven Art, in der die Besetzung Kuwaits durchgeführt wurde, müssen Marxisten die sozialen Folgen einer solchen Forderung durchdenken. Sie waren gegen die sowjetische Invasion Afghanistans. Aber ein Rückzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan bot die Gefahr eines Rückfalls in all das, was in der afghanischen Gesellschaft am Verdorbensten, Rückständigsten und Barbarischsten war. Genauso würde ein Rückzug der irakischen Truppen möglicherweise die Rückkehr des Emirs und der Öl-scheichs bedeuten und könnte die Uhr in Richtung auf Wiederherstellung direkter imperialistischer Vorherrschaft in der Region zurückdrehen.

Einige haben argumentiert, daß Marxisten in einem Krieg zwischen rivalisierenden imperialistischen Mächten neutral bleiben sollten, da der Irak selbst eine imperialistische Macht ist. Sicher - das irakische Regime unterdrückt das kurdische Volk, dominiert Jordanien und marschierte in den Iran und in Kuwait ein. Es hat die Absicht, sein Gebiet auszudehnen, weil es danach strebt, die Ölproduktion der Region zu kontrollieren. Ohne Zweifel verfolgte das bürgerlich-bonapartistische irakische Regime mit seiner Besetzung Kuwaits imperialistische Ziele.

Aber Marxisten sind nicht neutral im Konflikt zwischen den USA und dem Irak. Alle kapitalistischen Regimes haben die Tendenz, in ihren eigenen Einflusssphären eine quasi-imperialistische Rolle zu spielen. Die USA, Deutschland und Japan sind globale imperialistische Supermächte. Großbritannien, Frankreich, Kanada, Italien usw. sind imperialistische Mächte zweiten Ranges. Es gibt imperialistische Mächte auf regionaler Ebene, so wie Australien und Indonesien im pazifischen Bereich, Südafrika im südlichen Teil Afrikas, Brasilien und Argentinien in Lateinamerika, Israel im Nahen Osten usw. In der Polemik mit der Mehrheit in Sri Lanka haben Marxisten die vorherrschende imperialistische Rolle Indiens auf dem Gebiet des Subkontinents und des Indischen Ozeans betont. Pakistan ist eine lokale imperialistische Macht innerhalb seiner eigenen, zugegebenermaßen engen Einflusssphäre (Sind, Baluchistan, Nord-West-Grenze), die sich mit Indien im Falle der umstrittenen Gebiete wie Bangladesch und Kaschmir überschneidet und zu Konflikten kommt. Selbst das kleine Sri Lanka verfolgt eine quasi-imperialistische Politik im Bezug auf die unterdrückte tamilische Nation. Aber Marxisten waren gegen die imperialistische

Intervention Indiens nach Sri Lanka. Sie haben nie in Frage gestellt, daß Indien in Sri Lanka einmarschiert ist, um seine eigene imperialistische Hegemonie über den Subkontinent zu erreichen. Das heißt nicht, daß sie im Falle eines bewaffneten Angriffs der USA auf Indien neutral wären. Umgekehrt kann es keinen Zweifel daran geben, daß Saddam Hussein, während er seine eigenen Interessen verfolgt, gegenwärtig dem Welt-Imperialismus einen Schlag versetzt und allein aus diesem und keinem anderen Grund angegriffen wird.

Natürlich bedeutet all dies nicht, daß Marxisten die schrillen und stupiden Slogans der Sektens, die Saddam Hussein unterstützen, nachbrüllen. Sie rechtfertigen ihre Position, indem sie sich davon reden, es sei nötig, den Irak im Konflikt mit dem amerikanischen Imperialismus kritisch zu unterstützen. Dies jedoch ist nicht das Ende, sondern nur der Beginn der Frage, wie Marxisten ihre Position zum Krieg darstellen. "Kritische Unterstützung" ist nicht, wie die Sektens glauben, eine Parole für eine Kampagne, sondern eine Art marxistischer Abkürzung für eine sorgsam ausgewogene Darstellung der Punkte gegenüber der Arbeiterklasse. Die "kritische" Seite der Formulierung ist nicht nur eine verschämte Ausschmückung, sondern ein wesentlicher Bestandteil der Propaganda der Marxisten.

Selbst im Bezug auf die UdSSR, wo es Staatseigentum an Produktionsmitteln gab, betonte Trotzki: "Verteidigung der UdSSR bedeutet nicht Wiederannäherung an die Kremibürokratie, die Billigung ihrer Politik oder eine Aussöhnung mit der Politik ihrer Verbündeten. ... Tatsächlich verteidigen wir die UdSSR, wie wir die Kolonien verteidigen, wie wir alle unsere Probleme lösen, nicht dadurch, daß wir einige imperialistische Regierungen gegen andere unterstützen, sondern durch die Methode des internationalen Klassenkampfes in den Kolonien ebenso wie in den Metropolen. ... Unsere Aufgaben, unter ihnen die 'Verteidigung der UdSSR', wirklich werden wir nicht mittels bürgerlicher Regierungen und nicht einmal durch die Regierungen der UdSSR, sondern ausschließlich durch die Erziehung der Massen durch Agitation, dadurch, daß wir den Arbeitern erklären, was sie verteidigen sollen und was sie stürzen sollen." (*Verteidigung des Marxismus, Berlin 1973, S. 23-25*)

Trotz ihrer geringen Kräfte haben Marxisten sich zur Zeit des Vietnam-Krieges wegen der Klarheit und Festigkeit ihrer Haltung weltweiten Respekt verdient. Niemand konnte auch nur einen Augenblick übersehen, daß sie gegen die Abschlechterei des amerikanischen Imperialismus unachgiebig auf Seiten des vietnamesischen Volkes standen. Und dennoch lehnten sie die verachtenswerten Parole der Sektens ("Ho, Ho, Ho Chi Minh!") ab und nahmen eine unabhängige wissenschaftliche marxistische Position ein, indem sie die Errungenschaften der vietnamesischen Revolution verteidigten und sich gleichzeitig unerbittlich gegen das begrenzte nationale Programm und die stalinistische Politik der vietnamesischen Bürokratie wendeten.

Auch jetzt verdammten Marxisten gleichzeitig mit ihrer Verteidigung des Irak gegen den Imperialismus Saddams brutale Militärdiktatur. Sie wirkte als ein Instrument des Imperialismus, indem sie die irakische kommunistische Partei unterdrückte und im Iran

einmarschierte, und sie arbeitete durch ihre Unterdrückung der irakischen Massen, den Massakern an den Kurden und schüttsischen Moslems und der Plünderung Kuwaits direkt in die Hände des US-Imperialismus.

Engels betonte zur Zeit des preußisch-französischen Krieges, daß es nötig sei, "den Unterschied zwischen den Interessen der deutschen Nation und denen der preußischen Dynastie herauszustellen" und "ständig die Einheit der Interessen der deutschen und französischen Arbeiter zu betonen, die den Krieg weder guthießen noch gegeneinander Krieg führen." Auch Marxisten müssen zwischen der raubgierigen Plünderung des Saddam-Regimes und den echten Hoffnungen der arabischen Massen auf Einheit unterscheiden und die gemeinsamen Interessen von Arbeitern und Bauern im Nahen Osten und den Arbeitern und Soldaten der USA und anderer Einsatzgruppen herausstellen.

Es gibt von Seiten der Arbeiter, z.B. in den entwickelten Ländern, eine völlig legitime und demokratische Gegenreaktion gegen die Greueln des irakischen Regimes. Marxisten dürfen jedoch nicht dem momentanem Druck der öffentlichen Unterstützung für die imperialistischen Regierungen nachgeben. Wie Liebknecht 1914 müssen sie vorbereitet sein, sich eventuell am Beginn eines Krieges dem Risiko von Unpopularität oder sogar offener Feindschaft auszusetzen. Unweigerlich wird sich die öffentliche Stimmung schlagartig ändern, wenn erst die Wirklichkeit des Krieges ins Bewußtsein der Massen zu dringen beginnt.

Marxisten müssen zu einer Massenkampagne der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung aufrufen, damit diese mit ihrer abstoßenden "Burgfriedens" (bipartisan)-Unterstützung für den Imperialismus aufhört. 1956 inszenierten die Labour-Führer in Großbritannien unter dem Druck der Arbeiter und zugegebenermaßen mit dem schweigenden Einverständnis Washingtons eine Massenkampagne gegen den Suez-Krieg, die eine wesentliche Rolle dabei spielte, daß die britische herrschende Klasse dieses militärische Abenteuer beendete. Die Arbeiterbewegung muß das Rückgrat für eine Massenbewegung gegen den Krieg bilden, die selbst die Errungenschaften der Massenbewegung in den USA, die tatsächlich den Vietnamkrieg beendete, übertrifft. Im Irak müssen Marxisten fordern, daß der Krieg zu einem Volkskrieg wird, mit Wahl der Offiziere, Bewaffnung der Arbeiter und Bauern und der Verstaatlichung der gesamten Industrie. In den Metropolen muß ihre Parole sein: Nein zum imperialistischen Krieg! Nicht einen Pfennig, nicht eine Kugel, nicht ein Gewehr für den Krieg! Nieder mit allen reaktionären Regimes, den feudalen Monarchien und den Militärdiktaturen der Region! Für eine sozialistische Föderation des Nahen Ostens, die die arabische Nation vereinigen und allen Nationalitäten der Region volle autonome nationale Rechte zubilligen wird, einschließlich den Kurden, Palästinensern, Israelis usw. Auf dieser Grundlage können Marxisten das Vertrauen der fortgeschrittenen Schichten der Arbeiterklasse gewinnen und sich eine enorme Autorität verschaffen, mit der sie den großen, vor ihnen liegenden sozialen Kämpfen begegnen können.

(*Internationale Stellungnahme, Oktober 1990*)